



MUSEUM FÜR
HAMBURGISCHE GESCHICHTE



DAGMAR NETTELMANN SCHULTZ

ERINNERUNGS- MOSAIK

ZUR WAHRNEHMUNG UND
ERZÄHLUNG VON GESCHICHTE



DAGMAR NETTELMANN SCHULDT

ERINNERUNGSMOSAIK – ZUR WAHRNEHMUNG UND ERZÄHLUNG VON GESCHICHTE

Begleitheft zur Ausstellung im Museum für Hamburgische Geschichte
25. Februar bis 15. November 2021

- 3** Alles fließt – Ein Grußwort
Bettina Probst
- 5** Erinnerungsmosaik – Zur Wahrnehmung
und Erzählung von Geschichte. Ein Projekt
der Künstlerin Dagmar Nettelmann Schuldt
Claudia Horbas und Dagmar Nettelmann Schuldt
- 9** Erzählung und Wahrnehmung von Geschichte –
Das Werk Dagmar Nettelmann Schulds in
Beziehung zur Ausstellung des Museums für
Hamburgische Geschichte
Claudia Horbas
- 15** Die Ausstellung
- 29** Mosaik der Erinnerung –
Eine Ausstellungsannäherung
Claus Friede
- 35** Vita Dagmar Nettelmann Schuldt
- 35** Katalog der ausgestellten Werke
- 36** Impressum



Alles fließt Ein Grußwort

„Historie und Fiktion gehen ein Beziehungsgeflecht ein, bilden eine Geschichtsschreibung mit allen Brüchen, eine Konstruktion von Geschichte im Fluss“, schreibt die Künstlerin Dagmar Nettelmann Schuldt über ihr Werk. Die kleine, aber feine Ausstellung „Erinnerungsmosaik – Zur Wahrnehmung und Erzählung von Geschichte“ im Museum für Hamburgische Geschichte zeugt davon in wunderbarer Weise.

Geschichte, ganz allgemein verstanden, ist immer ein gedachter Weg zurück, oder auch ein gedachter Weg in die Zukunft. Die Vergangenheit selbst ist unwiederbringlich verloren – nur die Erinnerung an eigene Erlebnisse oder an historische Ereignisse, deren Überlieferung in Wort und Schrift oder mittels Bildern und Objekten sowie unsere ganz persönliche, aber auch wissenschaftliche Auseinandersetzung damit bringen uns diese ein Stück wieder zurück. Doch während uns eine bruchstückhafte Geschichte oft fragend, suchend, zweifelnd, manchmal irritierend hilflos und ratlos hinterlässt, macht die bruchstückhafte Kunst von Dagmar Nettelmann Schuldt Lust auf das Erinnern, auf das Nachfragen und Nachforschen, auf die kreative Auseinandersetzung mit der eigenen und der Geschichte anderer Menschen, auf das Füllen von Lücken und auf das freie Assoziieren – in dieser Stadt, an deren Fluss sich so viel Geschichte in Sedimentschichten abgelagert hat.

Es ist interessant zu beobachten, dass auch Kinder ganz unmittelbar auf die ausgestellten Scherben und bemalten Fliesen des Kunstwerkes reagieren, magisch angezogen vom Fluss der Bilder, Formen, Figuren und Farben. Die Installation wird von ihnen spontan spielerisch begriffen. Auch erwachsene Besucher*innen werden angezogen von der gestalterisch raumbildenden, an einen Strom erinnernden Installation in der oberen Halle – auch wenn sich die philosophischen Betrachtungs- und Interpretationsmöglichkeiten nicht allen Gästen sofort erschließen. Und so wird die Ausstellung wie ein Fluss zu einer poetischen Lebensader zwischen Stadt und Land, zwischen Museum und Besucher*innen, zwischen Geschichte und Erinnerung, die viele Fragen aufwirft und noch mehr Platz für Antworten und Raum für Gedanken lässt.

Geschichte nimmt kein Ende, wenn wir sie stets neu beleuchten, aus unterschiedlichen Perspektiven betrachten und befragen. Auf diese Weise bleibt sie lebendig in unseren Köpfen und in unserem Museum. Und in Erinnerung.

Ich danke der Künstlerin für ihre uns inspirierende Ausstellung und allen am Projekt Beteiligten für die Realisierung dieser gelungenen Intervention in unserem Haus.

Prof. Bettina Probst

Direktorin | Museum für Hamburgische Geschichte



Gruppe von Skulpturen im Dialog mit den Löwenfiguren vom Hamburger Börsenplatz des 16. Jahrhunderts

Erinnerungsmosaik

Zur Wahrnehmung und Erzählung von Geschichte. Ein Projekt der Künstlerin Dagmar Nettelmann Schuldt

„Wie gehen wir mit Erinnerung um? Aus welchen Fragmenten der Wahrnehmung entsteht unsere Erzählung von Geschichte? Wie betten wir neue Eindrücke ein und wie wird diese Wahrnehmung unsere Erinnerung prägen? Ich suche nach Wegen, mit den Fragmenten kollektiver Erinnerung und den Fundstücken in meinem eigenen Gedächtnis umzugehen.“

Mit diesen Worten charakterisiert die Künstlerin Dagmar Nettelmann Schuldt ihre Fragen und Gedankengänge zur eigenen Arbeit, die im Ausstellungsprojekt „Erinnerungsmosaik“ vom 25. Februar bis zum 15. November 2021 künstlerische Positionen zur Wahrnehmung und Konstruktion von Geschichte an verschiedenen Stellen im chronologischen Rundgang der ersten Etage des Museums für Hamburgische Geschichte in Beziehung zur ständigen Ausstellung des Hauses setzt.

Ihre Arbeit versteht die Künstlerin als eine „Suche, das Gestalten als ein Denken mit den Händen, ein Forschen nach Antworten auf Fragen, die noch nicht klar formuliert sind. Das Material wird dabei sowohl zum Forschungsinhalt als auch zum Träger neuer Fragen.“

Konkreter Ausgangspunkt ihrer Arbeiten sind Fragmente ehemaliger Lebenswirklichkeit – Scherben, Bruchstücke von Architektur, Fliesenteile und anderes –, die sie insbesondere in den Schuttansammlungen des Elbufers sucht und aufliest.

Diese zufällig überlieferten Überreste werden geborgen, nach ihrer Geschichte befragt, mit neuen Gedanken und Inhalten versehen und schließlich in eine neue Ordnung gebracht, die sich im Mosaik der Erinnerung manifestiert.

„Am Strand von Jork kann man kilometerweit über Häuserschutt gehen. Ich arbeite mit Bruchstücken

von Häusern und bearbeite sie weiter. Sie werden zum Bild für die Brüche der Erinnerung, der subjektiven Wahrnehmung, für die Ausschnitte, die jeder subjektiv wahrnimmt und selbst immer wieder neu zusammensetzt. Historie und Fiktion gehen ein Beziehungsgeflecht ein, bilden eine Geschichtsschreibung mit allen Brüchen, eine Konstruktion von Geschichte im Fluss.“

Insbesondere diese Arbeit Dagmar Nettelmann Schuldts war Ausgangspunkt für die gemeinsame Entwicklung eines Projektes, das diese künstlerischen Positionen in Zusammenhang mit der Ausstellung des Museums für Hamburgische Geschichte bringen sollte, um auf diese Weise Fragen nach Erzählung, Wahrnehmung und Konstruktion von Geschichte zu reflektieren. Eine jahrelange Beschäftigung der Künstlerin mit den im Museum ausgestellten Fragmenten und Spolien begann, aus denen hier die Erzählung von Geschichte entwickelt wird – die Geschichte der Stadt: ein Mosaik aus Sammlungsexponaten mit der ihnen jeweils zugehörigen individuellen Geschichte, verbunden zur Darstellung kollektiver Erinnerung. Viele Gespräche zwischen Künstlerin und Wissenschaftlerin folgten. Dabei wurde Stück für Stück schließlich das gesamte Arbeitsspektrum Dagmar Nettelmann Schuldts in das Projekt miteinbezogen und zu den Exponaten der Museumsausstellung in Beziehung gesetzt.

Zu den in verschiedener Weise entstandenen Werken aus Fragmenten selbst kommt in einer weiteren gedanklichen Ebene die Beschäftigung mit diesen in anderen künstlerischen Techniken. Ein weiteres Moment der Betrachtung stellt für die Künstlerin etwa die Herkunft der Fragmente und Spolien aus den Schichten der Vergangenheit dar. Schichtung und Sediment sind Thema ihres malerischen Werks. Eine erste Schicht der möglichen Rezeption dieser Bilder scheint dabei die optisch wiedererkennbare Schichtung des Ausgangsmaterials selbst, das der Fliesen und Bruchstücke, zu sein – doch die Überlegung Dagmar Nettelmann Schuldts ist grundsätzlicherer Art:

„Meine Gemälde bilden in bis zu einhundertzwanzig immer wieder übermalten Farb- und Materialschichten ab, was man nicht mehr sieht. Wie in der Archäologie geht es um verborgene Schichten und um Spuren, die sie hinterlassen.“

Aus der Konfrontation dieses Werkspektrums mit der Museumsausstellung an verschiedenen Stellen des Hauses ergibt sich die Möglichkeit, sehr verschiedene Fragen zu stellen, die sowohl mit der Präsentation von Geschichte im Museum als auch mit Fragen nach eigener Erinnerung und Geschichte zu tun haben, Fragen, die zu Reflexionen anregen, zu Gesprächen mit Besucherinnen und Besuchern, auch über den Raum des Museums für Hamburgische Geschichte hinaus.



Gemälde „Großes Craquelé 1“ Seite an Seite mit der Steinplatte vom Epitaph für den Domdekan und Stadtsyndicus Albert Crantz, 1569



Erzählung und Wahrnehmung von Geschichte

Das Werk Dagmar Nettelmann Schuldts in Beziehung zur Ausstellung des Museums für Hamburgische Geschichte

Das zentrale Werk in der Ausstellungspräsentation Dagmar Nettelmann Schuldts im Museum für Hamburgische Geschichte ist ein langes Podest mit teilweise bemalten Keramikscherben, die in unregelmäßiger Form eng zusammengelegt sind, so dass eine Art Mosaik entsteht. Die bemalten Scherben tragen Gesichter, Figuren, Texte und andere Inhalte, die offensichtlich keinen Zusammenhang untereinander aufweisen und zunächst jeweils für sich aufgenommen werden zu wollen scheinen.

„Die Scherben habe ich mit Zeichnungen in blauer Glasur versehen ... Scherben können zum Bild für die Brüche in der persönlichen Erinnerung werden, für Ausschnitte, die jeder subjektiv wahrnimmt und selbst immer wieder neu zusammensetzt. Jede Zeichnung trägt Erinnerungen und bleibt bruchstückhaft ... Die Scherben sind Teil der eigenen Erinnerung und der Geschichte Hamburgs, bilden eine poetische Geschichtsschreibung mit allen Brüchen, eine Zeichnung im Fluss“, formuliert die Künstlerin zu dieser Installation.

Herkunftsort der Scherben ist der Trümmerschutt aus im Zweiten Weltkrieg in Hamburg zerstörten Häusern, zusammengekehrt und an die Ufer der Elbe geschüttet; Fragmente ehemaliger Lebenswirklichkeit, individueller Lebenswirklichkeit, die aufgenommen, neu interpretiert und in Zusammenhang gebracht werden.

Für die Künstlerin spielt dabei zum einen der Aspekt von Brüchen – in den Bruchstücken der nur als Scherben überlieferten Gegenstände manifestiert – als Metapher von „Brüche(n) in der ... Erinnerung“ eine Rolle. Doch hier soll im Zusammenhang der Frage nach der Erzählung und Wahrnehmung von Geschichte zunächst ein anderer interessieren, der Aspekt der „Ausschnitte, die jeder subjektiv wahrnimmt und selbst wieder neu zusammensetzt“ zu einer „poetische(n) Geschichtsschreibung“.

Aus einem Mosaik von Bruchstücken, mit denen jeweils individuelle Erinnerungen verbunden sein können, wird also in der Interpretation von Dagmar Nettelmann Schuldt Geschichtsschreibung oder



Stützpfeiler und Knaggen vom Haus Pferdemarkt 24/26 aus der Zeit um 1522/24

Geschichtserzählung. Und diese Geschichtserzählung wird wiederum jeweils individuell entwickelt. Die Erzählung bzw. die Darstellung von „Geschichte“, der Geschichte der Hansestadt Hamburg und ihrer Bewohner*innen, ist zentrales Thema und Aufgabe des Museums für Hamburgische Geschichte. Was ist und wie entsteht „Geschichte“ und auf welche Weise wird sie hier erzählt? Woraus ist sie zusammengesetzt? Welche Rolle spielt dabei der Aspekt von Individualität? Welchen Anspruch auf Allgemeingültigkeit kann eine solche Darstellung haben? „Unter Geschichte“, erläutert der betreffende Artikel bei „Wikipedia“, „verstehet man im Allgemeinen

diejenigen Aspekte der Vergangenheit, derer Menschen gedenken und die sie deuten, um sich über den Charakter zeitlichen Wandels und dessen Auswirkungen auf die eigene Gegenwart und Zukunft zu orientieren.“ Über die Individualität oder Subjektivität von Erinnerung und Gedenken ist hier zunächst nichts gesagt.

Über die Relativität dieses Bemühens reflektiert aber im selben Artikel der Absatz „Geschichte als quellenabhängige Konstruktion“: „Die Geschichtswissenschaft diskutiert ... die Frage, wie weit das von ihr entworfene Bild von der Vergangenheit überhaupt in der Lage ist, die tatsächliche Vergangenheit abzubilden. Das bezieht sich nicht allein auf die Unmöglichkeit, historische Situationen und Prozesse in ihrer Gesamtheit oder Totalität abzubilden, sondern hängt auch mit ... ihren Zweifeln in ihre Quellen ... zusammen“ und der Frage, „ob das Bild, das auf Grund dieser Quellen von der Vergangenheit gezeichnet wird, nicht eine Konstruktion ist, die mit den wirklichen Geschehnissen wenig oder möglicherweise nichts zu tun hat.“ Fazit: „Das Bemühen um wissenschaftliche Rekonstruktion von Geschichte kommt ... nicht ohne konstruierende Anteile aus. Der Rohstoff der Geschichte ... kann erst durch Benennung, Bewertung und Ordnung im Medium der Sprache sichtbar bzw. begreiflich gemacht werden. Demnach ist Geschichte (auch) das Erzeugnis der Historiker und der sich auf die Vergangenheit besinnenden Menschen.“

Auch der Historiker oder die Historikerin setzt also die eigene Erzählung von Geschichte aus einzelnen Quellen zusammen, die interpretiert werden. Und

die für die Darstellung ausgewählt werden. Schon die Auswahl ist relativ. Und die Wahrnehmung durch die Rezipient*innen ebenfalls.

Die Quellen und Zeugnisse, anhand derer die Geschichtserzählung im Museum entwickelt wird, sind Bestandteile der Museumssammlung – Gefäße, Münzen, Kostüme, Architekturelemente, Gemälde, Fotografien oder Fragmente von diesen. In der Dauerausstellung des Museums für Hamburgische Geschichte befinden sich zur Zeit knapp 5000 Exponate aus der Sammlung und anhand dieser Exponate wird ein Überblick über die Entwicklungen in der Hansestadt hinsichtlich ihrer Topographie, ihrer wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung, ihrer Bevölkerung, ihres Staatswesens, ihrer kulturellen Milieus usw. zu geben versucht. Didaktische Elemente wie Karten, Graphiken, Modelle und mediale Anwendungen ergänzen und unterstützen diese Erzählung.

Alle diese Exponate haben eine individuelle Geschichte. Zum Teil wird sie auch erzählt, wenn man etwa weiß, woher das Exponat stammt, wer es besessen oder angefertigt hat.

Diese individuelle Geschichte kann schließlich Teil der kollektiven Geschichte, der kollektiven Erinnerung werden: andere, ähnliche Erinnerungen werden ihr an die Seite gestellt oder durch die individuellen Erinnerungen anderer relativiert oder ergänzt. Es geht dann in der Reflexion dieser Erinnerungen nicht nur, wie im „Wikipedia“-Artikel formuliert, um die „Auswirkungen auf die eigene Gegenwart und Zukunft“, sondern auch um die eigene Vergangenheit. Personenbezogene Erzählweise ist als Mittel zur Darstellung allgemeiner Entwicklungen gut anwendbar. Die einzelnen Exponate ergeben schließlich ein Mosaik allgemeingültiger Entwicklung oder Entwicklungsphasen.



Schuh- und Lederreste aus einer Schusterwerkstatt des 14./15. Jahrhunderts bei St. Petri



Fragmente vom Lettner der Hamburger Domkirche, um 1280

Dabei sind die Exponate in der ständigen Ausstellung des Museums zur Geschichte Hamburgs selbst überwiegend nicht fragmentiert. Wiederhergestellt werden muss lediglich der Kontext, in dem das Sammlungsobjekt einmal stand. Die Auswahl der Stücke durch die Kurator*innen des Museums sowie die Erzählung des Kontextes sind allerdings in gewissem Umfang nicht komplett objektiv, können nicht komplett objektiv sein. Deshalb wird die individuelle Sicht auf die Objekte der Sammlung

mehr und mehr als Erzählmoment einbezogen. Exponate werden aus verschiedenen Perspektiven betrachtet. So wird individueller Sichtweise im Hinblick auf kollektive Erfahrungen Raum gegeben. Analoge oder gegensätzliche Erfahrungen wirken zusammen.

Das Gespräch darüber soll künftig Teil des Ausstellungskonzeptes wie der Museumsarbeit insgesamt sein.



Wie wird, um noch einmal den Gedanken des „Mosaiks“ aufzugreifen, in der Darstellung des Museums gestalterisch gearbeitet? Wie die inhaltliche bedient sich auch die ästhetische Gestaltung von Ausstellungen der Kompilation, der Zusammenstellung von einzelnen Elementen zur Vermittlung eines Gesamtbildes – eines Gesamtbildes einer Epoche oder eines Themenbereiches, ähnlich wie ein Mosaik, bisweilen auch mit Fehlstellen, Fehlstellen im übertragenen Sinn. Die Definition von Fehlstellen in der Sammlung im Sinne von fehlenden Objekten zu bestimmten Themenbereichen ist Teil der Museumsarbeit.

Fehlstellen im engeren Sinne der Beschädigung oder Fragmentierung von Objekten sind ein anderes Thema. Wie geht man mit Fragmenten um? Spielt die Tatsache der Fragmentierung für die Erzählung eine Rolle?

Das Mosaik der Quellen zur Geschichtserzählung im Museum kann auch fragmentierte Objekte enthalten, insbesondere bei Exponaten aus dem Bereich der Architektur. Der Grund für die Fragmentierung wird häufig thematisiert, insbesondere, wenn sie sich auf bestimmte Ereignisse beziehen lässt, etwa den Abriss von Gebäuden, den großen Hamburger Stadtbrand von 1842 usw. Die Sammlung und Präsentation solcher Fragmente zerstörter Hamburger Häuser spielte bereits für die bauliche Konzeption des Museums im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts eine Rolle. Zahlreiche solche Spolien sind in die Außen- und Innenwände des Museumsgebäudes integriert. Nicht immer sind sie heute klar identifiziert und erläutert. In der

Ausstellung des Museums werden Architekturfragmente für die älteren Epochen der Hamburgischen Geschichte, das Mittelalter und die Frühe Neuzeit, gewöhnlich in Rekonstruktionen ihres früheren Zusammenhangs präsentiert. Der Versuch, möglich wahrheitsgetreu Realität zu veranschaulichen, ist dabei leitend.

Die ästhetische Gestaltung solcher Zusammenstellungen von Fragmenten im Museum kann aber von der Rekonstruktion auch abweichen und stärker auf Assoziation setzen. Bei archäologisch gewonnenen Quellen ist dies ebenfalls eine Form der Vermittlung. Hier geht es auch um Materialität.

Materialität schließlich ist ein weiteres Thema der Erzählung im Museum – Materialität der Stadt anhand gezielt zusammengestellter Fragmente von Gebäuden und noch nicht verbauter Elemente.

Der Umgang mit diesen Objekten in der Museumserzählung war Anknüpfungspunkt für die Einbindung der Arbeiten von Dagmar Nettelmann Schuldt, die sich ebenfalls mit der „Verarbeitung“ von Spolien beschäftigt. Sie sammelt neben den Keramikscherben auch Teile von Häusern und vervollständigt sie auf ihre Art, bringt neue Inhalte ins Spiel. Die Rekonstruktion ehemaliger Lebenswirklichkeit spielt für sie dabei keine Rolle. Die Präsentation von Fragmenten und Spolien in Vitrinen, auf Sockeln und in Fassungen, wie im 19. Jahrhundert durchaus üblich, ist für sie vielmehr Anregung zur Frage nach Analogien – und soll dies auch für die Besucher*innen werden, auf ernste, nachdenkliche oder auch humorige Weise.









Diptychon „Zeit“ zwischen zwei Exemplaren der Wappenreliefs in der Treppenhalle (Ehrenbürger der Stadt Hamburg)



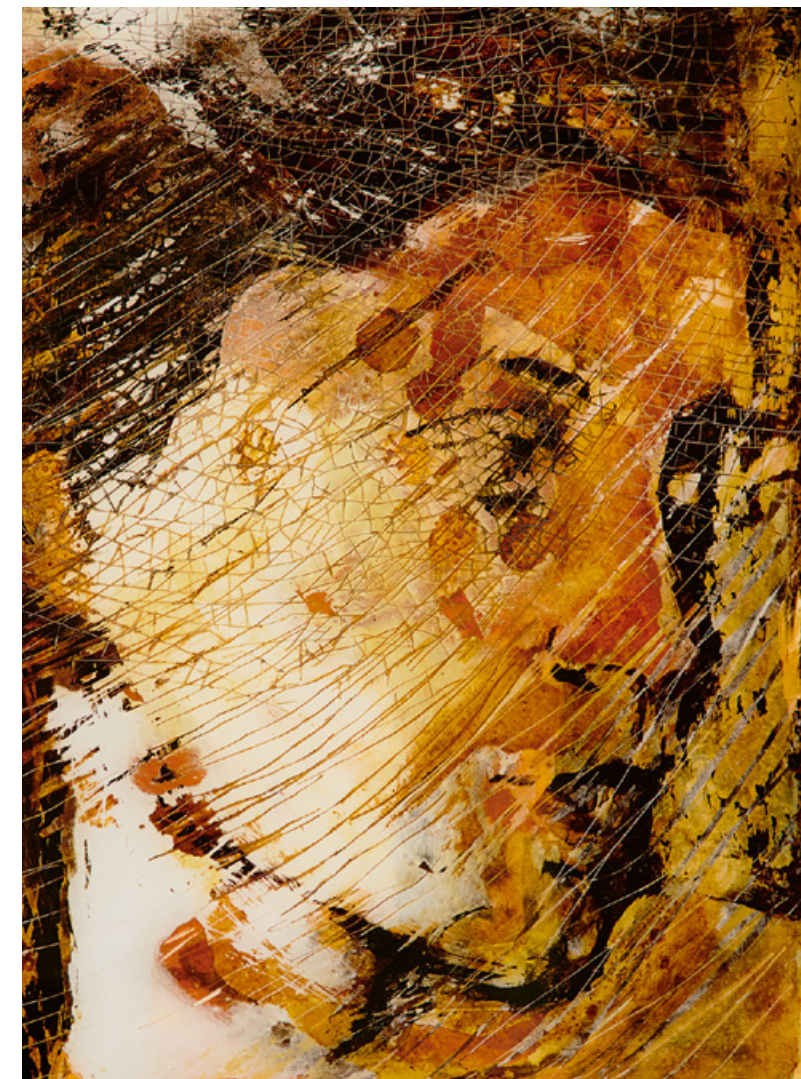
Gemälde „Gezeiten“ neben dem Grabstein der Familie Moller aus St. Nicolai, Hamburg

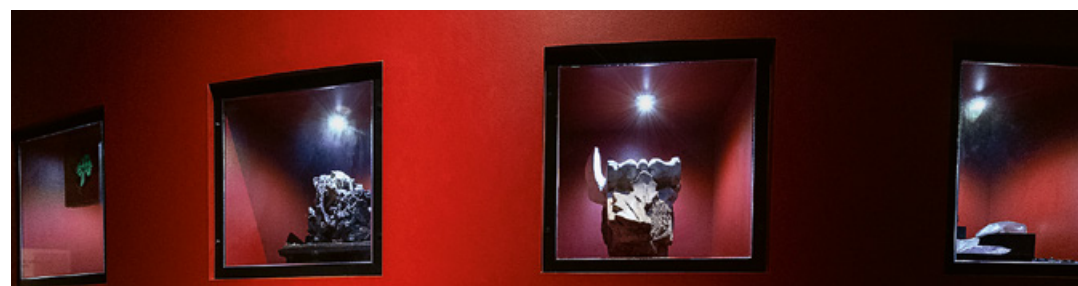


Fliesenfragment, bemalt, in Konfrontation mit dem Fragment einer Fliese vom zerstörten Scheingrabmal für Papst Benedict V, 13. Jh.



Selbstporträts Dagmar Nettelmann Schulds im Dialog mit dem Porträt der Hamburger Bürgerin Dorothea Walrave von 1606





Skulptur in Reihung mit Souvenirs aus dem Schutt des Hamburger Stadtbrandes von 1842



Skulptur vor Vitrine mit Bauteilen aus dem 19. und 20. Jahrhundert zur Darstellung der Materialität der Stadt Hamburg



Mosaike der Erinnerung

Eine Ausstellungsannäherung

Die in Hamburg lebende Künstlerin Dagmar Nettelmann Schuldt stellt zeitgenössische Kunst im Museum für Hamburgische Geschichte aus. Ungewöhnlich und daher hervorzuheben, weil dies selten im Ausstellungsfokus des Hauses ist. Das Konzept der Künstlerin ist konsequent durchdacht, vielschichtig angelegt und umgesetzt.

„Erinnerungsmosaik – Zur Wahrnehmung und Erzählung von Geschichte“ lautet der vollständige Ausstellungstitel und impliziert in dieser Begrifflichkeit, dass sich kollektive Erinnerung und, damit verbunden, auch individuelle Erinnerung aus einzelnen, voneinander unabhängigen Bruchstücken zu einem neuen Bild oder gar Bildern zusammen-

setzen lassen können und Historie erzählen. Angemerkt sei, dass der Weg vom individuellen zum kollektiven Gedächtnis und umgekehrt hier nicht als Analogieschluss gemeint ist, sondern die Parameter der Gedächtniskonstruktionen voneinander unterscheidet.

In einer Zeit, die durch Pandemie und Lockdown deutlich für uns erinnerungsreduziert zu sein scheint, ist es sinnvoll, danach zu fragen, wie wir individuelle und gemeinsame Erinnerungen generieren, damit umgehen und in den Vierklang aus Lernen, Wissen, Erfahren und Erinnern einbetten. Merken wir denn bereits inmitten eines globalen Ereignisses, dass viele von uns gerade weniger



persönliche Erinnerungen produzieren – durch Kontaktsperren, reduzierte analoge Kommunikation und Mobilität, durch Reisebeschränkungen etc., aber sich dafür eine große neue kollektive Erinnerung anbaut? Oder wird uns die Erinnerung an die Pandemie die freiheitlichen Einschränkungen in unserer Zukunft möglicherweise teilgesellschaftlich noch weiter aufsplittern oder gar nebulös, abstrakt sein? Ganz zu schweigen von den Menschen, die zu Ziffern zusammengefasst werden, die uns irgendwann die Anzahl der Covid-19-Toten liefern? Was wir garantiert als zusammenfassende Erinnerung erhalten werden, sind die Kosten, die die Pandemie weltweit verursacht haben wird. Eines wird später im Rückblick sicherlich deutlich werden, nämlich dass die Pandemie als weitere historische Schicht zu betrachten sein wird.

Auch diese aktuellen Fragen hängen indirekt mit den Werkthemen der Künstlerin zusammen und werden von ihr provoziert und parallel produziert. Der Spagat über historische Zeiten hinweg, den die in der Sonderausstellung präsentierten Objekte, die sich in die geschichtliche Dauerausstellung integrieren oder diese auch relativieren, konterkarieren, kommentieren und ergänzen, führt eben auch in unsere Zukunft und thematisiert unsere möglichen Handlungs- und Denkmuster. Insofern sind die einzelnen Objekte, Bilder und damit der gesamte Werkzusammenhang in gewisser Weise zeitlos oder zumindest zeitüberbrückend sowie auf Offenheit ausgerichtet, da sie keinen definierten Endpunkt betrachten.

Erinnerungen überlagern Erinnerungen

Die ausgestellten Objekte sind Fundstücke: von Dagmar Nettelmann Schuldt mit unabhängigen Formen und mit Gips ergänzte Fassadenfragmente und Trümmerteile, bemalte, beschriebene und erneut gebrannte Keramikstücke sowie Palimpsest-artige Scherben, gelegte Bruchmosaiken, die gelesen, sinnhaft zusammengesetzt werden wollen oder in kleinen geschlossenen Gruppen auf unterschiedlichen Ebenen und mit diversen, eindeutigen oder abstrakten Mitteln von etwas Vergangenen erzählen.

Die mittel- bis großformatigen Bilder sind Malerei, mit dicken, gebrochenen Oberflächen. Diese teilweise sehr intensive Bearbeitung der Fundstücke und Bilder kreiert selbstredend eine Art Schichtung, die symbolisch auf die Tatsache hinweist, dass Erinnerungen durch neue Erinnerungen überlagert werden können. Nach den Forschungsergebnissen des Neurowissenschaftlers Eric Kandel ist nichts konstanter und kontinuierlicher als die Veränderung in unserem Gedächtnis.

Schließlich kommen noch Hinterglasmalereien hinzu, bei denen sich die Schichtungen zum Bildeindruck umkehrend in ihrer Sichtbarkeit ergänzen.

Schicht um Schicht

Wie im deutschen Begriff Geschichte bereits quasi dreidimensional und objekthaft angelegt ist, so birgt die Künstlerin Objekte aus Schichtungen, hebt diese individuell heraus aus einer Welt der vergessenen (Trümmer-)Ablagerungen und auch heraus aus ihrem zeitlichen und örtlichen Kontext.

Sie schichtet die Objekte dann in einem anderen, neuen Kontext und macht dieses Vorgehen zur Kunst. Die örtlichen Begleitumstände haben bereits mehrmals gewechselt. So sind die Fundstellen keine originären Ursprungsorte, sondern liegen entlang der Elbe. In den Nachkriegsjahren haben viele Städte ihren Schutt der zerbombten Gebäude und Straßen entweder zu Bergen aufgetürmt (u.a. Teufelsberg in Berlin, Luitpoldhügel in München, Hügel des Ojendorfer Parks in Hamburg sowie unter der Bezeichnung „Monte Scherbelino“: Birkenkopf in Stuttgart und Wallberg in Pforzheim) oder zur Befestigung etwa des Hamburger Elbufers beispielsweise in Jork abgeladen – tonnenweise.

So findet sich im Elbschlick, was einstmals ein Zuhause mitdefinierte: Küchenfliesen, Stuck- und Bauornamentreste, verputzte Wandfragmente, Spolien von und aus Häusern, die zwischen dem 16. und bis zum Anfang des 20. Jahrhundert gebaut worden waren und nach 1945 als Trümmer entsorgt werden mussten. Durch diese komplexen räumlichen und zeitlichen Schichtungen verändern und potenzieren sich die Rezeptionsebenen für die Besucher der Ausstellung entsprechend: künstlerisch, geschichtlich, archäologisch.

An fünf Orten in verschiedenen Räumen des ersten Obergeschosses des Museums finden sich die Ergänzungen von Dagmar Nettelmann Schuldt: Das größte Kontingent ist in der Treppenhalle zu sehen sowie weitere Einzelpositionen in den Abteilungen Mittelalter, Hamburg im 17. Jahrhundert, Hamburger Brand und Stadtentwicklung im 20. Jahrhun-

dert. Die Objekte und Bilder sind in Vitrinen, an der Wand, auf Sockeln und Podesten zu finden. Manchmal sind sie sogar so gut in den musealen Kontext integriert, dass nur die andersfarbige und -formartige Erläuterung der Bildlegende den Betrachter auf die Differenz klar und sofort ersichtlich hinweist. Fünf (Selbst-)Portraits, hinter Acrylglas gemalt und leicht schräg schwebend auf einem Sockel aneinandergereiht, gehen einen Dialog mit einem Gemälde von Jacob Jacobs aus dem Jahr 1606 ein, das eine Frau im Alter von 42 Jahren zeigt, wie die Inschrift „Aetatis 42“ im Hintergrund des Bildes ausweist: Dorothea Walrave. Sie ist in der Ausstellungspräsentation umgeben von Portugalesern, wertvollen Goldmünzen, und wird dadurch, dass sie eine solche Münze an einer Halskette trägt, sowie durch ihre Kleidung als wohlhabende Hamburgerin dargestellt. Dieses Bild verwischt und relativiert sich mit den Selbstportraits der Künstlerin und fällt als Einzelarbeit etwas aus dem sonstigen kommunikativen Beziehungsgeflecht raus.

Die Bilder verlassen das Finden, Sammeln und Ergänzen des skulpturalen Ausgangsmaterials und kreieren suggerierte und eigenständige Zusammenhänge. „Meine Gemälde bilden in bis zu einhundertzwanzig immer wieder übermalten Farb- und Materialschichten ab, was man nicht mehr sieht. Wie in der Archäologie geht es um verborgene Schichten und Spuren, die sie hinterlassen“, sagt die Künstlerin. Die mit Krakelee überzogenen Oberflächen erinnern visuell an japanische Keramiken oder ausgetrocknete, porös-klaffende Böden.

Pigmente, Acrylfarbe und Gips bilden die Grundlage für die gebrochenen Oberflächen, die sich netzförmig in den Bildausschnitten etabliert haben. Wie verschneite Straßenmuster aus der Vogelperspektive oder vertikale Mauerputzreste fristen die Bilder, teilweise glaubwürdig unauffällig, in der Museumsarchitektur ihr Sein.

Die Bildwerke spielen in ihrer Erscheinungsform symbolisch auf die Brüche in den Erinnerungen an und ganz allgemein auch auf Geschichtswahrnehmung. In einem Museum, das sich mit der Historie einer Stadt auseinandersetzt, kann man durchaus legitim die jeweilige Frage stellen, was ausgestellt wird und was nicht, was nachgebaut wurde und was gefiltert ist, nachempfunden, konserviert, kommentiert, diskutiert oder noch nicht entdeckt wurde, und welche Antworten darauf gegeben werden können beziehungsweise zu welcher Zeit sich diese Antworten jeweils änderten, denn nicht nur die Freie und Hansestadt Hamburg hat eine Erinnerungsgeschichte, sondern auch das Museum selbst ist in seiner Deutungsweise zeitgebunden.

Erinnerung verlässt uns nicht

Erinnern ist schön, Erinnern ist grausam – Erinnern tut weh, Erinnern lehrt uns – Erinnern prägt, Erinnern fragt nach Schuld und Verantwortung – Erinnern leitet, Erinnern wirft uns auf uns selbst zurück. In dieser komplementären Art könnte man die Aufzählung fortführen und die immense Bandbreite ausloten, die in dem Begriff der „Erinnerung“ und in dem Umgang damit steckt.

Einhergehend mit Erinnern bewegt sich parallel das Vergessen und Verdrängen und die Frage, was wir nicht erinnern wollen oder können. Das „Hier und Heute“ steht fundamental in den historischen Zusammenhängen, die wir erzählt bekommen und die verschwiegen werden, die wir erinnern oder erinnern sollten. Die heutigen Fragen und Reflexionen finden manchmal präzise Antworten im Gestern, zumindest aber Verknüpfungen, die uns mit den vergangenen Generationen verbinden – im Guten wie im Schlechten, im Menschlichen wie im Unmenschlichen, im freien Geist oder zwischen dogmatischer, religiöser und/oder gesellschaftlicher Vorgabe.

Erinnerung hat also etwas mit Historie, mit Geschichte und Geschichten zu tun, mit kanonischen Vorgaben und persönlichen Verwicklungen, weil man einer bestimmten Gruppe, einer Nation, einem Volk angehört oder in einer bestimmten Stadt lebt und weil man als Individuum auf sein Gedächtnis zurückgreifen kann.

Wir gedenken Geschehnissen, die zumeist vor unserer eigenen Lebenszeit lagen, und versuchen diese in unser heutiges Handeln, Denken und persönliches Erinnern intellektuell und empathisch mit einzubeziehen. Kollektive Erinnerung muss und darf ebenfalls hinterfragt werden. All das schafft die Künstlerin mit ihrem ausgestellten Werk, verbunden mit den sehr gut gestalteten Bildlegenden und Anmerkungen, im Museum für Hamburgische Geschichte im Auge des Betrachters auszulösen.



Vita Dagmar Nettelmann Schuldt

Dagmar Nettelmann Schuldt arbeitet seit 2003 als bildende Künstlerin in Hamburg. Seit 2020 ist ihr Studio im Woods Art Institute in Wentorf bei Hamburg beheimatet, einem Ort, der zugleich Austausch als auch Kontemplation ermöglicht. In ihren Zeichnungen, Gemälden oder Skulpturen, die regelmäßig in Ausstellungen zur zeitgenössischen Kunst vertreten sind, umkreist sie die Themen Identität, Zeit und Geschichte. Sie verwendet jedes Material, das sich thematisch anbietet, dazu gehört Stein, Gips, Keramik oder auch Glas. „Meine Arbeit verstehe ich als Suche, das Gestalten als ein Denken mit den Händen, ein Forschen nach Antworten auf Fragen, die noch nicht klar formuliert sind. Das Material wird dabei sowohl zum Forschungsinhalt als auch zum Träger neuer Fragen. Spuren suchen, Versuche machen und immer wieder neu überarbeiten, neu denken, mit Gegensätzen in Material und Inhalt arbeiten und die Frage langsam einkreisen.“ Dagmar Nettelmann Schuldt leitet Seminare und Weiterbildungen für pädagogische Fach- und Leitungskräfte, bietet Trainings für Firmen und Gruppen sowie Teambildung und Coaching an. Ihre Arbeiten sind Teil von öffentlichen und privaten Sammlungen. Die Arbeit zum Projekt im Museum für Hamburgische Geschichte begann 2013 und umfasste einen Zeitraum von sieben Jahren, in dem im Dialog immer wieder neue Aspekte und Techniken zum Tragen kamen.

www.DagmarNettelmannSchuldt.de
www.NettelmannSchuldt-Seminare.de

Katalog der ausgestellten Werke

INSTALLATIONEN:	HAUS, FLACH, 2013 Fassadenbruchstück, Gips, 26 × 20 × 6 cm <i>Seiten 4, 15</i>	GEZEITEN 4, 2015 Pigmente, Acryl, Ton, Gips, 100 × 80 × 2 cm <i>Seite 22</i>
INSTALLATION VON FRAGMENTEN, 2013-2021 275 historische Fliesen, blaue Glasurfarbe 56 × 65 × 700 cm <i>Seiten 2, 8, 15, 16, 17, 28, Titelbild/Umschlag</i>	VOM ABBRUCH DER UNENDLICHKEIT, 2014 Fassadenbruchstück, Gips, 15 × 18 × 17 cm <i>Seiten 4, 15, 19</i>	GROSSES CRAQUELÉ 1, 2018 Tuschen, Bienenwachs, Schellack, Pigment, Öl 180 × 100 × 2 cm <i>Seite 7</i>
FRAGMENTE, 2014 Kachel, blaue Glasur, 22 × 10 × 8 cm (o. Abb.) Fliesenfragment, blaue Glasur, 14 × 11 × 1 cm <i>Seite 24</i>	DRACHENAUGE, 2014 Fassadenbruchstück, Gips, 7,5 × 18 × 8 cm <i>Seiten 4, 15, 19</i>	ZEIT, 2015 Diptychon, Schellack, Pigmente, Tusche, 160 × 240 × 4 cm <i>Seiten 15, 20, 21</i>
SKULPTUREN:	FRAGMENT, O.J. Fassadenbruchstück 26 × 23 × 21 cm <i>Seiten 4, 15, 18, 19</i>	SELBST, 2016 Pigmente, Tusche, Plexiglas, 6 Bilder, je 30 × 30 cm <i>Seite 25</i>
TROPHAE 1, 2015 Fassadenbruchstück, Gips, 14,5 × 33 × 17 cm <i>Seiten 4, 15</i>	HAUS, 2013 Fassadenbruchstück, Gips, 20 × 14 × 17 cm <i>Seite 27</i>	
TROPHAE 2, 2015 Fassadenbruchstück, Eisen, 14 × 36 × 21 cm <i>Seiten 4, 13, 15</i>	GEMÄLDE:	
TROPHAE 3, 2017 Fassadenbruchstück, Gips, 20 × 24 × 18 cm <i>Seiten 4, 15, 18</i>	GEZEITEN 1, 2013 Pigmente, Lack, Gips 100 × 80 × 2 cm <i>Seiten 23, 30</i>	<i>Alle Angaben als Höhe × Breite × Tiefe</i>
TROPHAE 4, 2017 Fassadenbruchstück, Gips, 13 × 22 × 17 cm <i>Seite 26</i>	GEZEITEN 2, 2014 Pigmente, Acryl, Gips 100 × 80 × 2 cm <i>Seite 22</i>	<i>Die ausgestellten Werke befinden sich im Besitz der Künstlerin. Die Skulptur „Kirche“ ist eine Leihgabe aus der Sammlung Walter Melau. Drei Portraitfliesen sind freundliche Leih- gaben aus der Sammlung Silke Baumert.</i>
KIRCHE, 2017 Fassadenbruchstück, Gips, 21 × 13 × 9 cm <i>Seiten 4, 15</i>	GEZEITEN 3, 2014 Pigmente, Acryl, Gips 100 × 80 × 2 cm <i>Seiten 23, 34</i>	

Impressum zur Ausstellung

Erinnerungsmosaik – Zur Wahrnehmung und Erzählung von Geschichte. Ein Projekt der Künstlerin Dagmar Nettelmann Schuldt
Museum für Hamburgische Geschichte
25. Februar bis 15. November 2021

Direktor und Vorstand Stiftung Historische Museen Hamburg: Prof. Dr. Hans-Jörg Czech
Kaufmännische Direktorin: Bettina Kiehn

Direktorin Museum für Hamburgische Geschichte: Prof. Bettina Probst

Projektleitung und Fachbereichsleitung
Ausstellungen: Dr. Claudia Horbas
Kuratorinnen: Dr. Claudia Horbas, Dagmar Nettelmann Schuldt

Ausstellungsorganisation: Christina Schmidt
Konzeption Ausstellungsgestaltung: Dagmar Nettelmann Schuldt
Kommunikationsdesign: Stilla Seis
Tischlerarbeiten: Helge Adrian Möbeldesign
Ausstellungstechnik: Thies Behrend (Leitung), Olaf Bünte, Alois Kwasny
Bildung und Vermittlung: Mareike Ballerstedt

Ein besonderer Dank gilt
dem „Freundeskreis Dagmar Nettelmann Schuldt“ für die Begleitung der Ausstellung „Erinnerungsmosaik“ auf dem Weg zur Realisation;

der Keramikwerkstatt tonart in Hamburg für das Brennen aller Fliesenfragmente;
Jan-M. Studt für den Film „Erinnerungsmosaïque“.

Impressum zum Begleitheft

Hamburg History Live! Verlag der Stiftung Historische Museen Hamburg
Herausgeber: Prof. Dr. Hans-Jörg Czech, Stiftung Historische Museen Hamburg; Prof. Bettina Probst, Museum für Hamburgische Geschichte
Redaktion: Dr. Claudia Horbas

Bildnachweis:
Fabian Hammerl: U2, U3, S. 8, 11, 13, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 25, 26, 27, 30, 34
Sina Schuldt: U1 (Titel), U4, S. 2, 4, 7, 15, 24, 26, 28
Historische Museen Hamburg, Museum für Hamburgische Geschichte / Asmus Henkel: S. 10, 13

Autor*innen:
Prof. Claus Friede, Professor für Digitale Kommunikation und Kulturwirtschaft an der Lettischen Kulturakademie Riga, Chefredakteur von „KulturPort.De – Follow Arts“, Inhaber einer Kunstagentur

Dr. Claudia Horbas, Museum für Hamburgische Geschichte, Fachbereichsleitung Ausstellungen, Wissenschaftliche Leitung Kunst- und Kulturgeschichte

Gestaltung: Stilla Seis
Korrekturat: Dr. Myriam Isabell Richter

© Copyright 2021, Stiftung Historische Museen Hamburg und bei den Künstler*innen und Autor*innen. Alle Rechte vorbehalten.
Vervielfältigung und Übersetzung, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung.
ISBN 978-3-947178-10-0

Mit freundlicher Unterstützung von
Fondation Erica Sauter Genève,
Claus Friede*Contemporary Arts





9 783947 178100

Hamburg History Live!

Verlag der Stiftung Historische Museen Hamburg
ISBN 978-3-947178-10-0